Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...

Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger

Band: 104 (1825)

Artikel: Kurze Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse, seit dem Herbst 1823

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372157

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kurze Uebersicht der merkwürdigsiem Ereignisse, seit dem Herbst 1823:

Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

Der Ferbst 1823 hatte großentheils günstige Witterung, indessen konnte die Weinlese erst Ende Oktobers statt sinden; es gab zimlich viel Bein, die Gute desselben aber war nicht vorzügs lich. Obst gab es sehr viel und kam daher zu wohlfeilen Preis. Der Winter war im Ganzen genommen gelind, nur der Jänner ziemlich kalt. Der Frühling 1824 hatte Anfangs und bis Mitte Aprils viel Schnee, der dann durch Erkältung des Lustereises nachtheilige Wirkung machte und diese Jahrszeit bedeutend verspätete. Auch der Anfang des Sommers hatte meistens schlechte Witterung, in der Mitte und sogar in der zweiten Hälfte des Brachmonats siel Schnee dis ziemlich tief herunter. Der Weinstock im Rheinthal sieng Ende dieses Monats kaum zu blühen an. Mit dem Heumonat wendete sich die Witterung auf die gute Seite; die späte Weins blüthe gieng schnell und gut vorüber, ber großer Wärme mit abwechselnden Regen machte der Wachsthum außerordentliche Fortschritte. Gewitter ereigneten sich dsters; ein allgemeiner Ges wittertag für die ganze Schweiz und einen großen Theil des südlichen Deutschlands war der 18 te Heumonat, an vielen Orten von Kagel begleitet. Die vom 23 ten bis 25 ten August angeshaltenen hestigen Regengüsse verursachten gewaltige Anschwellungen der Verg zund Waldbäche, Zerstdrungen von Wuhren, Beschädigungen an Brücken und viele Erdschlipse.

Ueber Brieg und Frieden oder über die politischen Verhaltnisse.

Der Erfolg des Feldszuges der Franzosen nach Spanien entsprach den Absichten der franzahsischen Regierung und dem Ansinnen der verbündeten großen Mächte Europens; am 3 ten Die tober 1823 zogen die französischen Truppen in Cadir ein. Der König Ferdinand erklärte dann in einem Proklama, daß er sich nunmehr wieder in Frenheit besinde. Am I ten November hielt er seinen Einzug in Madrid. Unruhen, Verfolgungen und Verwirrung danerten seither in der meisten Provinzen beständig fort; wodurch die bleibende Gegenwart der französischen Truppen unumgänglich norhwendig wurde. Vennahe alle übrigen Staaten Europens genoßen volltoms mene diffentliche Ruhe zwischen sich und in ihrem Innern. Der Vefrenungskampf aber der Grieschen gegen die Türken dauert noch hartnäckig an; mehrere bedeutende Treffen ereigneten sich im Lause dieses Jahres, woben eine große Menge Menschen aufgeopfert wurden; der Verzlust war fast immer viel bedeutender auf der türkischen Seite als auf der griechischen. Die Griechen behaupten fortwährend ihre Stellung; die Türken aber sammeln immer wieder neue Streitkäfte, daher der Ausgang dieser wichtigen Angelegenheit, in Ermanglung unmittelbarer Dazwischenkunft von Seite den großen christlichen Mächten, noch nicht vorherzusehen ist.

Merkwürdige Naturbegebenheiten.

Fürchterliche Schneestürme und schauerliche Lauinenstürze.

Aus Guttannen, im bernischen Umte Oberhasti, sind in den ersten Tagen des verwichenen Janners (1824) folgende Nachrichten eingegangen. Schon einige Tage vor Weihnachten und bis jum zten Janner schneyte es anhaltend und heftig, daß die Gletscher und Alben mit ungeheuern Schneemassen belastet, und unser ganzes Thal mit einer festen Mannshohen Decke überkleidet wurde: Um 3 tenheulte ein fo fürchterlicher Sturm, daß sich wegen der Lauinengefahr Niemand mehr ausser das Dorf, und am Sonne tag von außen ber in die Rirche magte; Wirklich stürzten von Morgens glihr an während des ganzen Cages und in der Nacht darauf, so scheußliche Staublauis nen, und zwar nur in dem Bezirk von eis ner Stunde abwärts zum wenigsten zwans rig an der Sahl, mit so fürchterlichem Ges malt und erschütterndem Gekrach heruns ter, daß alle Bergschluchten damit übere fallt, die Aare volltg darunter begraben, und die jenfeitigen Bergenoch weit hinauf damit bedeckt wurden. Der Staub dere selben füllte zu wiederholten Malen das gange Dorf an, und verwandelte Abends um 3 Uhr den hellsten Tag auf etliche Mis nuten in finstere Racht. Diesem allem konnten wir aber ganz ruhig und unsers Lebens und Eigenthums halben unbeforgt zuhören, da von keinem Schauen die Res de war, indeß einzelne Hirten, die ihr Vieh aus den nahen Hurden in das Dorf

führen wollten, von den gewaltig ans dringenden Schneegestober an Baume und Zaune geschleudert wurden. Das Land und die Strafe gegen Mepringen zu war mit Lauinen wie mit Kelsenstüs fen überfahet, die schon eisfest sind, und über welche wir nun bis in den Som» mer hinein lustwandeln mogen. Man denke sich daben die Angst, welche an diesem Schreckenstage und in der noch fürchterlichern Nacht die Einwohner des Gadmenthales befallen mußte, wenn sie sich daben des Unglücks erinnerten, daß am 12 ten Dec. 1808 mehrere Vers sonen, 23 an der gahl, unter ihren von Lauinen verschütteten Saufern begraben wurden.

Dort sind die Lauinen vom 3 ten Jane ner ebenfalls im furchtbarer Menge und Große gefallen, doch ohne Unglück zu bringen, wiewohl einzelne Thalbewohner von ihren Diehhürden in größter Eile flüchten mußten, um nicht von dem Schneestaub erstickt zu werden, und einige Lauinen dicht an menschlichen Wohnungen die Grenze ihrer verwüsten. den Gewalt fanden. Am 24. und zoten Janner erhoben sich die Schneesturme aufs Reue, und kein Haus war mehr dem nachbarlichen zuganglich. Mitten im gräßlichsten Sturme ward die von aller menschlichen Hulfe abgeschnittene Pfarrfamille durch einen jungen Sohn vermehrt.

Surchtbare Gewitter und Zagel. Ein am 18 ten Heumonat stattgehabtes Hagelwetter richtete im Kanton Bern von Word dis nach Sumiswald bedeutende Verheerungen an. Gleichen Tags verursachte ein furchtbarer Hagel großen Schaden in der Gegend von Sursee, im Kanton Luzern.

Der zote Tag des Heumonats war für einen beträchtlichen Theil des Kantons Margau fehr verderbenvoll. Bon der Morgenfrühe an zogen abwechselnd Ges witter bis zur spaten Racht über jene Ges genden hin. Von 3 bis 4 Uhr Nachmits tags — dann wieder um 7 Uhr — zus lest um 11 Uhr Rachts entlud sich das Wetter am furchtbarsten, in heftigen Bittzen, farten Regenguffen und zerfto. renden Hägelschauern. Die Wetterwols ken jogen in der Richtung von Südwest nach Nordost, gleich dem Winde. Um 4 Uhr erhoben sich gewaltige Windstoße. Man vernahm das den Hagel begleiten. de dumpfe Sausen der Luft. Er stürzte bald in ungewöhnlicher Menge und Gros Be nieder, und zwar in einer beinahe ges raden Linie durchs Land, von den Grengen des Rantons Lugern, dem Ruder, und Kulmerthal, bis Schinznach und Bobs berg. Go gieng er also über die Städte und oberamtlichen Bezirke von Brugg, Lenzburg, Mellingen, Bremgarten, Baden, über den Kanton Zürich, in der Richtung nach Schafhausen. Westwärts aber in der Gegend von Aarau ward er so wenig als in den landschaften des Fricke Der Hagel rauschte thals empfunden. au den meisten Orten sehr dicht, und acht bis zwölf Minuten anhaltend in solcher Menge nieder, daß er Felder und Soben wie frischer Schnee bedeckte, in den meis sten Gegenden einige Zoll hoch, in andern beinahe einen halben Schub hoch lag. Die

Sageliteine batten meistens die Große von Taubenetern und Baumnuffen; die kleinern waren noch immer von der Grd. ke der Haselnüsse. Nicht überall ents seerte sich die ungeheure Wetterwolke mit gleicher Gewalt. Zwischen den ganz verheerten Gegenden erblickte man une versehrte weite Stellen, die sich aus der allgemeinen Verwüstung, wie grünende, fruchtbare Inseln erhoben. Aber dieser glücklichen Statten sind leider Der Sturm, welcher nur wentae. viele Baume entwurzelte, andere ums brach, der Blis, welcher unaufhörlich flammte, das ewige Schlagen und Rols len des Donners, das Niederrauschen des wieder aufprallenden Hagels bes täubte plötlich Alles. Ziegel prasselten von den Dachern, Strohdacher murs den zerstört, die Fenster der Gebaude, Kirchen und Hütten zerschmettert. Taus ben, Krähen und andere Wögel fielen erschlagen aus der Luft. Man sah in einis gen Dörfern Hasen zu den Häusern flüchten; andere dieser Thiere fand man nachher in Feldern und Rebbergen. Biele Personen wurden, wenn sie sich im Freien befanden, verwundet. Aber die Verheerung in Feldern, Garten und Rebbergen ist unbeschreiblich; der das durch binnen wenigen Minuten entstans dene Schaden kaum zu berechnen.

Das nämliche Gewitter zog auch wieder über die Gegend von Sursee, in dem Kanton Luzern. Am frühen Mörgen schon lagerten sich gewittersschwere Wolken über den erhizten Hostizont und hier und daließ sich Donnersgemurmel hören. Ein Gewitter nach dem andern hob sich qualmartig aus dem Kessel des Menzibergs. Neun Gewit.

ter bereiteten sich über diese Gegend aus, dren derselben führten Hagel mit sich; vorzüglich war aber eines, Nachmittags 4 Uhr, mit heftigem Sturm begleitet, verderblich, und übertraf noch an Heftigkeit und anhaltender Dauer jenes vom 18 ten. Es hat nicht allein die Feldfrüchte fark beschädiget, sondern auch an den Baumen, Hägen und selbst an Mauern noch lange sichtbare Spuren hinterlassen. In stockfinsterer Nacht um 10 Uhr folgte wies der ein Gewitter mit Hagelsteinen, und noch in der Mitternachtsstunde nach dies sem gewitterreichen Tag vernahm man dumpfen Donneru. fenersprühende Blike erhellten die grause Dunckelheit. Dieses Hagelwetter soll seine Verheerung über 14 Gemeinden, die zu den kornreichsten dies ses Kantons gezählt werden, ausgebreis tet haben. Un einigen Stellen, befonders im Amt Willifau, hat zur nämlis chen Zeit ein Sturmwind auf eine uners hörte Weise gewüthet und mit dem Hagel in der Verwüstung gewetteifert. Baus me, selbst Jahrhunderten tropende Eichen solle es zu Duzenden und Fruchtbaume zu Hunderten umgerissen, oder ausgedrehet, viele Gebäude abgedeckt, Kamine umgeworfen und Menschen im Freven bewußt los zu Boden gestreckt haben. Der Schres den machte Biele krank, und eine Frau in Attishofen tödtete derfelbe auf der Stels le: Auch am 2 ten August wieder, Nach= mittags I Uhr, nachdem es schon vorbin einigemal sonst geregnet und sich entfernter Donner hat hören lassen, sielen in Gur; see wieder Hagelsteine von bedeutender Größe und in solcher Menge, daß der Bos den winterlich weiß davon bedeckt wurde, obschon es nur 3 Minuten anhielt; der starke Westwind trieb dieses verderbliche Unwetter schnell weiter. Die Stadtge-

meinde Gursee, wie die benachbarte Gemeinde Schenken, waren bisher im Ruf, nur hochst selten vom Hagel heims gesucht zu werden; ja über hundert Jaho re lang foll kein Hagel ben Saaten vor der Mernte merklichen Schaden zugefügt haben-Die Gewitter vom 30 ten Juli brachten auch über mehrere Dörfer am obern Zurchersee und im Linththal viel Unheil und Jammer. Von Schübelbach über Galgenen, Lachen, Alten= dorf, Pfäffikon bis nach Fregenbach hinumter fielen Hagelsteine in furchtbarer Menge und Größe. Um stärksten litt der Flecken Lachen mit seinen Umgebungen. Mehrere hausthiere. welche nicht mehr Zeit gehabt, sich unter bes schirmte Orte zu retten, wurden von den gros Ben Steinen getodet und fehr viele Biegel auf den Dachern zerschmettert.

Geburts, Todtens und Ehes Liste des Rant. Appenzell V. R. vom J. 1823.

		Geboren.	Geftorben.	Chen.
Trogen	=	79	бт	18
Herisan	=	300	284	59
Hundweil	=	60	45	24
Urnaschen	=	IOI	56	32
Grub	=	31	19	13
Teufen	=	136	125	32
Gais	=	60	66	20
Speicher	=	94	65	19
Walzenhausen	=	62	29	16
Schwellbrunn		IOI	69	27
Seiden	Ė	80	64	16
Wolfhalden	* 5	79	35	25
Rehetobel	=	92	62	20
Wald -	=	бr	50	12
Ruthe	•	21	16	7
Waldstadt	:	37	29	16
Schonengrund		28	12	7
Bühler	=	42	29	15
Stein	5	43	45	IO
Luzenberg	=	25	21	8
		1532	1182	396
THE RESIDENCE OF THE PERSON OF				STREET, STREET

Mehr geboren als gestorben 350 Personen.

Fernere Uebersicht der merkwürdigsten politischen Ereignisse in verschiedenen Staaten Europens.

但ngland.

Ben der diesiährigen Eröffnung des brittischen Parlamentes (am 3 ten Febr. 1824), fagte der Lordkangler in feiner Rede, die er aus Auftrag des Königs, der damals unpäßlich war, verlas, uns ter anderm folgendes, das über den gegenwärtigen Zustand dieses Staates Aufschluß geben mag. "Es wurde Gr. Majestit besonders angenehm gewesen senn, Ihnen zu der gunstigen Lage Des Landes Sluck wunschen zu können. Hans del und Gewerbe erweitern sich sowohl im Lande, als in den außern Besthungen. Eine zunehmende Thatigkeit herrscht bens nahe in jedem Z veige der Manufakturen. Die Vermehrung der Einnahme ist von der Art, daß nicht allein der öffentliche Credit erhalten und der fortdauernde Reichthum unserer Hulfsquellen daraus gefolgert werden kann, sondern daß sich auch eine Zunahme des allgemeinen Wohls standes ergibt. Der Ackerbau erholt sich von seinen vorigen Bedrangniffen, und nimmt, vermige der ununterbrochenen Wirkungen natürlicher Ursachen, allmah. lig den Standpunkt wieder ein, zu wels chem ihn seine Wichtigkeit unter den groß sen Interessen der Nation berechtigt. Zu keiner Zeit hat unter allen Klassen der Ges sellschaft auf dieser Insel ein besserer Geist der Odnung und eine gerechtere Unerkens nung der Bortheile, welche sie unter dem Gegen der Vorsehung genieffen, ges herricht." Die Verhältnisse zu den übris reich, ruhig in seinem Innern, hat nichts

gen europäischen Staaten wurden friede lich und freundschaftlich geschildert. Die Gewaltthätigkeit welche der Den von Algier gegen die im Dienste des englis schen Konsuls ftehenden fregen Mauren ausübte, und die Einkerkerung des Ronfuls, der nach einigen Tagen wies der frengegeben, mit seiner Kamilie sich von Algier zu entfern wußte, gab Uns laß zu einem Kriege mit diesem Ranbe nest. Der Den versagte die vom Groß. brittanien verlangte Genugthuung, der Rrieg wurde erklart, und seit dem 15ten Februar schloß ein starkes Geschwader Allgier ein; im verwichenen Gommer wurde dann Friede gemacht, deffen nas here Bedingnisse aber noch nicht bes kannt lind.

grankreich.

Die gegenwärtige politische und okos nomische Lage Frankreichs schilderte der König selbst — ben Eröffnung der Kam. meen am 22 ten Mary 1824. Seine Rede enthielt unter anderm folgendes: "Ich fühle mich glücklich Mir mit Iho nen wegen der Wohlthaten Glück wuns schen zu können, womit seit der lezten Sipung der Rammern die Vorsehung Meme Wolfer, Meine Armeen und Meine Kamilie überschüttet hat. großmuthigste, so wie das gerechteste Unternehmen ist von einem vollkommes nen Erfolge gefront worden.

mehr von dem Zustande der Halbinsel (Spanien und Portugal) zu besorgen; Spanien, feinem Ronige wiedergegeben, ist mit dem übrigen Europa versöhnt wore Diesen Triumpf, welcher der ges sellschaftlichen Ordnung so sichere Bürgs schaften darbietet, verdankt man der Mannszucht und der Tapferkeit des franzofischen Herres, mit eben so viel Beisheit als Muth von Meinem Sohne anges führt. Ein Theil dieser Armee ist bereits wieder in Frankreich eingerückt; der ans dere wird nur so lange in Spanien bleis ben, als nothig ist, um den innern Fries den dieses kandes zu sichern." Im Jahr 1823 hatten sich die Ausgaben Dieses Reldzuges für das Kriegsministerium auf 170, 789,000 Franken (fl. 78, 278, 292) beloffen, woben 22 Millionen zur Bestreitung der Ausgaben für die fpanischen Truppen mit inbegriffen sind. dieser Sitzung der Kammern haben dies felben auf den Vorschlag des Königs verordnet: anstatt der bisherigen Art der Erneuerung der Kammer (alljährlich ein fünftel), dieselbe künftig nur alle 7 Jahrezu erneuern. Nach einem kurzen Krans kenlager starb am 16 ten herbstmonat (1824) Morgens 4 Uhr der König Luds wig XVIII, betrauert von allen biedern Franzosen. Sein Bruder Karl Phillipp, Graf von Artois, hat unter dem Namen, Karl X. den Thron bestiegen.

Spanien.

Der Krieg zwischen Frankreich und Spanien endete balder als sich erwarten ließ. Die durch den immer zunehmenden Sturm des Volkes und die Gesinnungss

Aeusserungen der Truppen in Schres cen gesezten Cortes versammelten sich am 18 ten Herbstmonat 1823, und ents schieden mit 60 Stimmen gegen 30, daß man dem Könige wieder die unums schrenkte Gewalt ertheilen soll; hierauf löseten sich die Cortes von selbst auf. Um 3 ten Oktober rückten die franzoste schen Truppen in Cadix ein. In dem hierauf erlassenen Proflama des Konigs wird unter anderm folgendes gesagt: "Die strafbarste Verratheren, schändlichste Miederträchtigkeit, und die abscheulichsten gewaltthätigen Ungriffe auf meine königliche Person, waren die Mittel, deren man sich bediente, um die vaterliche Regierung meines Konigreichs wesentlich in eine demokratische Verfassung, die fruchtbare Quelle so vielen Elends und Unglucks umzuans dern." Am I ten November jog der König in Madrid ein. Das Bedürfniß der innern Ruhe wird zwar von als len Partenen gefühlt; noch sind aber bisher keine Anordnungen getroffen wors den, um eine Vereinigung zu erzielen. Die fortdauernde Gegenwart der frans zösischen Truppen dient nun den konstis tutionell Gesinnten jum Schupe vor den Verfolgungen der königlich Gesinnten. Mehrere reiche und angesehene Spanier find nach England und Amerika ausges wandert; in mehrern Provinzen herrscht noch immer Unruhe und Verwirrung.

Portugall.

Ruhiger und in mehr Ordnung gehen hier die Sachen; zwar bestehen noch 3 Parteyen, die sich aber nicht stark reis

ben: die eine, die liberale, wünscht die Wiederherstellung der lezten Cortes; die zweite, die der Königin und des Infans ten Michael, sucht die alte Ordnung die Dinge wieder herzustellen; die dritte, gemäßigte, der König, hofft durch Einberufung der alten Cortes die Wunden des Reichs zu heilen. Ginen argen Streich machte aber zu Ende verwichenen Aprils obbenannter Pring Michael; er hatte kein geringes Vorhaben, als sich mit Waffengewalt auf den Thron zu schwingen, woran seine Mutter, die Konigin, ebenfalls Untheil genommen zu haben scheint; durch Mitwirkung der fremden Gesands ten wurde aber die Erreichung dieses Plas nes glücklich vereitelt, und der junge Prinz (kaum 22 Jahre alt) auf Reisen geschickt. Die Verhaltniße mit Brasis lien sind noch nicht ausgemittelt.

Italien.

Nachdem des Conclave zu Rom 26 Tage gewährt hatte, wurde der Cardinal Della Genyazum Pabsterwählt, der sich dann den Namen Leo XII. bevlegte; er ward den 2 August 1760 zu Spoleto im Kirchenstaat geboren. Im Jahr 1794 und späterhin stand er als Muntius und außerordentlicher Gefandter mit verschies denen deutschen Höfen in Unterhandlung. Am 18 ten Brachmonat starb in seiner Haupt = und Residenzstadt Florenz Ver Großherzog von Toskana, Ferdinand III, Erzherzog von Destreich (Bruder des östreichischen Kaisers), an einem Ent, zündungsfieber, im Alter von 85 Jahren. Sein Sohn und Nachfolger, Leopold, III, kaiserl. östreichischer General Major (geboren den 3 ten Oktober 1797) ließ so=

gleich durch ein besonderes Dekret, wos rin die bestehenden Gesetze und Verords nungen, so wie alle bisherigen Civils und Militärbehörden bestätiget wurden, die Uebernahme der Regierung fund machen.

Deutschland.

Die Situng des deutschen Bundestas ges geht ihren ruhigen, gesehten Gang fort, die Verhandlungen desselben aber bieten weniges von allgemeinem Interes se dar. Ein Haupt : Gegenstand dersels ben sind die Forderungen mehrerer, ben Regulirung der Angelegenheitte des aufs gelösten Königreichs Westphalen bethei» ligten Personen. Vermöge eines vom 26 ten Dezember 1823 datirten wurs tembergischen Gesetzes wurde in dies sem Staate von Gebäuden, Gewerben, Grundeigenthum und Gefällen für das Jahr vom 1 ten Juli 1823 bis 24 an dis rekter Steuer vorläufig die Summe von fl. 2,500,000. eingezogen. Am 16 ten Februar wurde in Baiern das Jubelfest der 25 jährigen ruhmvollen und glücklis chen Regierung des Königs mit herzlis chem Jubel und großen Kenerlichkeiten begangen.

Oesterreich.

Mit großer Aufmerksamkeit wacht die östreichische Regierung über die Censur: die Borschrift, daß kein östreichischer Unterthan eine nicht censirte Schrift im Austande drucken lassen darf, wurde auch auf Kupferstiche, Steindrücke und sonstige Druckwerke ausgedehnt. Eine

Specialkommission erster und zweiter Instanz zu Mailand erließ unter dem 21 ten Janner folgendes, durch den zu Verona besindlichen Senat der obersten Justizstelz le bestätigtes Strasurtheil gegen 25 des Hochverarths angeklagte Personen. 16 der Schuldigen, worunter aber 9 abwessend, wurden zum Tode verurtheilt, des nen aber die Inade des Kaisers diese Strase erließ, und solche in Kerkerstrase theils auf Lebenszeit, theils auf eine besstimmte Jahl Jahre verwandelte. Man las unter diesen Verbrechern die Namen angsehener Familien.

preuffen.

Im Laufe dieses Jahres sind in diesem Staate wieder Untesuchungen und Verurtheilungen wegen sogenannten demagogischen Umtrieben vorgekommen; indessen aber herrscht vollkommene innere Ruhe. Mit den Verfassungs Mugez Legenheiten geht es immer allmählig vorwärts. Am 27 ten März ergiengen zwen königliche Versordnungen wegen Einführung von Provinzialsständen für das Herzogthum Schlessen, die Grafsschaft Glatz, das Preußische Markgrafthum Oberlausitz, und für die Provinz Sachsen.

Rusland.

Daß in Rußland noch immer in religiosen Glaubensfachen vollkommene Toleranz herrsche, beweiset der Umstand, daß mehrere Beamte ben den Unterhehörden des Gouvernements Woro= nesch ihrer Stellen verlustig erklart wurden, weil sie sich Bedrückungen gegen Bauern erlaubt, welche zum mosaischen Glauben übergetret= ten; die Geistlichen, welche daben mitwirkten, wurden ibren Behörden zur Bestrafung überge= b n. Die Rirgisen machten einen Streifzug bis zur Drenburgischen Linie, nahmen einige ruffi= sche Offiziere gefangen, und schlepten fie in ihre Steppen. Bon dem Kriegs-Gouverneur zu Dren= burg wurden Maßregeln zur Züchtigung dieser Horden getroffen. — Die ruffische Landmacht besteht gegewärtig aus 987,000 Mann, nam=

Tich 614,000 Mann regulare Infanterie, 118,000 regulare, und 103,000 M. irregulare Ravallerie, 47,000 M. Artillerie, 77,000 M. Garnisonstruppen, und 48,000 an Erstraforps. Dazu komt die Miliz von 652,000 M. und die polnische Armee von 50,000 M. nebst einer mehr als noch einmal so starken Landwehr; zusammen 2,739,000 Mann. Ueber 150,000 Soldatenkinder werden auf Rossten des Staats unterrichtet.

Griechenland.

Seit 3 Jahren bauert bereits der Krieg der Griechen, um die Wiedererlangung der ihnen seiner Zeit durch Uebermacht und Gewalt der Turfen entriffenen Frenheit u. Gelbstftandigkeit, ben sie noch immer mit bewundernswurdiger Standhaftigkeit und Ausdauer fortführen; ih= re Waffen waren auch dies Jahr vielfältig sieg= reich. Eines der haupttreffen war auf der Ins fel Jpsara, die zu Anfang Heumonats von den Turfen eingenommen, bann aber einige Tage nachher von den Griechen unter fürchterlichen Gemețel wieder erobert wurde; mehrere taus fend Turken wurden niedergemacht. Gleichs zeitig geht auch die politische Gestaltung dieses wieder auflebenden Staates vorwarts, und die verfassungsmäßigen Behörden vollziehen ihre Berrichtungen mit vieler Genauigfeit.

Turtey.

Der Rrieg gegen die Griechen wird fur bie Turfen eine immer ernftere Angelegenheit, da ihre bisherigen Anstrengungen fruchtlos was ren und immer große Aufopferungen zur Folge hatten. Unglucksfälle verschiedener Urt trafen wiederholt die Turken; die Janitscharen find unruhig, Mißtrauen und Widerwillen zeigen fich bfters gegen ben Kaiser und seine Regier= Indessen werden Unstalten zu fernern Keldzugen gegen die Griechen mit großem Gia fer betrieben, und scheint der Gultau entschlofs fen zu fenn, die Anftrengungen gur Bezwings ung derfelben zu verdoppeln. Der Pascha von Egypten, Mahomed Alli, wurde vom Groß= herrn zum Oberfeldherrn gegen die Griechen ernannt, der mit einem beträchlichen Armees forps ausrücken soll.

Vermischte Bruchstücke aus der Tagesgeschichte und andere Historien unterschiedlichen Innhaltes.

Mord und Brand.

In der Mitternachtsstunde vom 30. auf den 31. August loberten die Flammen, gleichzeitig, an den benden Enden und in der Mitte des Dor= fes Balperswyl, im Bernischen Amt Nidau jum himmel empor. Walperswolligt auf einem weinreichen Sugel, nicht fern von Marberg, an der Straße, die nach Neuenburg führt, und ift eines der schonften Dorfer im bernischen Umts= bezirk Nidau. Der Postwagen, von Delsberg Kommend, fah in das Feuer hinuber, als er aus den Schluchten des Jura hervorkam, und weckte um I Uhr Morgens Bogingen und Biel zur Suth und Sulfe auf. Man eilte, aber die Buth des zerftorenden Elements war wegen Mangel an Waffer auf diefer Sohe des Ortes, und da das Keuer zugleich am entgegengesetzen und verschie= benen Orten ausbrach, nicht zu bandigen, ob= fcon von allen Seiten her Gulfe herbenftromte.

In den abgebranten 37 Firsten wohnten 32 Saushaltungen, bestehend aus 185 Personen, worunter 63 Rinder unter 16 Jahren. Die ein= gefammelte Erndte, welche die Speicher und Baufer fullte, machte die Racht zum hellen Tage; glucklicherweise befinden fich die Bohnungen alle in der Brandversicherungsanftalt des Rantons. Bieles Sausgerathe gieng iudeß im Feuer auf, - mit ungeheurer Schnelligkeit griff die Flamme, obgleich die Luft ruhig war, um fich, und lahmte den entschlossensten Muth. — Und diefes Unglud, ist das Höllenwerk der Rache. Benedikt Maurer, genannt Weltibang, wur= be, wegen liederlicher Wirthschaft und schlechtem Haushalten, bevogtet; er wollte nach Amerika, Die Fran munschte in der Schweiz zu bleiben. Die Zwietracht und Rache boten sich die Hand; der Elende mordete mit dem Beile erft feine Frau, bann legte er in etwa feche Bohnungen, auf die finnreichste Beise, das Feuer ein; verstopfte mit Papier die Schluffellocher zu den Feuersprizen= behåltern, und lehnte, sowohl an seiner eigenen, als an die Sausthuren feiner Nachbarn geladene Klinten fo an, daß sie, wenn die Thuren aufge-

macht wurden, zum Verderben deffen, der fie bffnete, losgeben mußten.

Berichte aus Bern melden: Am II. Gep: tember hatten gegen 2000 Mann in den Dbers ämtern Erlach, Mydau und Aarberg Jagd auf den Mordbrenner von Walperswyl gemacht; man fand denfelben an einem Abhang des Fren= berges ben Luscherz im dichtesten Gebusch in einer von ihm selbst, mahrscheinlich früher, gemachten Grube todt; vermuthlich vergiftet. In seinen Taschen und in der Grube fanden fich auch 39 Stude Brandzeug, einige Rugeln und gehaftes Bley, eine kleine Flasche mit Flussigkeit, eine kleine Dosis vermuthlich Gift enthaltend. Der Leichnam war schon so sehr in Käulniß übergegangen, daß die Gefichtszus ge bereits unkenntlich waren. Vorgesetze von Walperswyl erkannten ihn aber an der Kleid= ung und Statur durch folde Zeichen, daß über dessen Identität kein Zweifel waltet. Der Ras daver ist gleichen Abend unter Bedeckung nach Walperswyl gebracht worden. — Die am Bets tage (9. Sept.) in der Hauptstadt Bern gesammelte Rirchensteuer fur den unglücklichen Ort ertrug 6476 Fr. 4 BB. Gine nach erhaltes nem ersten amtlichen Berichte des Unglud's ab= geordnete Rathskommission hat sich auf Ort und Stelle begeben, und der Gesammtschaden wird über 160,000 Fr. gewerthet, von welchen 28,000 Fr. durch die Affekurang aller abges brannten Wohnhänser (ein einziges ausges nommen) gedeckt werden. Der übrige Scha= den, als Mehrwerth der Gebaude, über 800 Klafter Futter, 17,000 Garben Getreide, dann Sommerfrucht, Borrathe, u. f. w. bleibt aber für die von allen Baumaterialien fehr ent= blogte Gemeinde überaus druckend. Die Re= gierung hatte, nehft Anweisung der ersten dringenften Bedürfniffe, auf den Bettag eine Steuer in den Kirchen der Stadte Bern, Biel, Burgdorf und Thun ausgeschrieben, und eine Sammlung von Bentragen aller Urt wurde auf den benden Polizenbureaux der Hauptstadt vers anstaltet.

1. Die Brasslier, 2. Die Peruaner. 3. Die Pakagonier. 4. Die Marquesas Instinaner.

1. Die Brasilier. — Es sind nun bennabe 330 Rabre verflossen, seit der Dor= tuaiese Cabrol das schöne und reiche Brasilien entdeckte. Er fand es von gut gewachsenen nackten Menschen bewohnt, die mit verschledenen Farben zierlich bes malt, Lenden und Schenkel aber mit dem Saft einer gewiffen Pflanze geschwärz bat-Diese Indiander schlugen sich nicht nur lange tapfer mit den Europäern berum, sondern führten auch blutige Rriege unter sich selbst. Bogen und Pfeile mas ren ihre vornehmsten Wasken. Man gibt heut zu Tage die Anzahl aller Einwohner von Brasilien auf zwen und eine fünftel Million Seelen an. Hiervon sollen ein Gechstheil ursprüngliche Portugiesen senn; überhaupt aber ist die Bevölkerung so gemischt, daß man die Bestandtheile derselben sorafältig unterscheiden muß. Das kand ist in große und kleine Capie tanias, oder Statthalterschaften abges theilt, wovon jede wieder in Comarcas, oder Distrikte zerfällt. Brafilien fand immer unter portugiesischer Beherrschung und Verwaltung; nunmehr aber hat es sich selbstständig und unabhängig erklärt, und der dort als Regent gestandene pors tugiesische Prinz Peter hat sich an die Spike der Regierung gesetz und den Ele tel Raiser angenommen.

2. Die Peruaner. — Ganz anders als ben den Brasiliern verhielt es sich mit den alten Peruanern; diese waren , ehe sie unter die Bothmäßigkeit der Spanier kamen, (vor ungesehr 300 Jahren) schon eine sehr gebildete Nation. Man sah in ihrem kande große ansehnliche Städte, mit gut aufgebauten Hausern, prächtigen Tempeln und Pallästen, und wohlgekleisdeten Einwohnern, die allerien Künste und

Gewerbe trieben. Auf ihren Keldern bauten sie Mats und andere nahrhalte Ihr Oberhaupt war der Gewächfe. Raiser, die Sonne ihre Gottheit, das ber sie derfeiben in allen Städten Tems pel erbauten, und ihr zu Ehre jährlich vier Reste felerten. Die gegenwärtige Bevölkerung der Provinz Peru belauft sich auf anderthalb Millionen Einwohns er. Die Peruaner fangen an, das spas nische Noch abzuschütteln; die so lange unterdrückten Indianer ermannen sich wieder und schlagen diters die Heere ihe rer Keinde unter muthigen Anführern. In dem Innern des Landes, gegen Bras sillen hin, leben auch noch viele ganz wilde Stämme unter ihren Kopiken.

3. Die Patagonier. — In Vas tagonien wohnt ein Geschlecht riesenhafe ter Wilder; se sind meistens einen que ten Ropf größer als die größten von uns Europäern. Sie wohnen da unter Bels ten, und find in Pferdehaute, Fischots ter oder Fuchsbälge gekleidet. Natur sind diese Leute kupferbraun, stark und breitschultrig. Sie meinen aber, sie dürfen wohl, wenigstens im Sesicht, ein wenig schöner senn, und schminken sich deswegen aufs beste mit rother, schwarzer und weißer Farbe. Bekoms men sie Gaste, so bewirthen sie sie mit einem guten Stuck Pferdefielsch, oder einem Paar gebratener Ratten. Gie können aber auch mit Hasen und Kasuas braten aufwarten, und dazu setzen sie immer einen tüchtigen Humpen Chika, ein starkes Getranke, vor, das aus eis ner Art Beeren bereitet wird und so berauschend ist, daß man sich damit auf ein Paar Tage ganz von Sinnen trins ten kann. Diese Leute haben gang sons

berbare Vorstellungen von der Gottheit und der Schöpfung der Menschen und Thiere. Sie glauben nämlich, die guten Götter wohnen in Sohlen, und has ben da zuerst die Patagonier mit Spees ren, Bogen, Pfeilen und Steinschleus dern erschaffen, dann die Spanier mit Klinten und Degen. Nach dem Tode, glauben sie, kehren alle Menschen in jene Höhlen zurück. Wenn jemand von ihren Verwandten gestorben ist, so schwärzen sie sich vor Gram das ganze Gesicht ein; die Frau des Verstorbenen muß mit ihrem rußigen Gesichte ein ganzes Jahr lang in der Hutte bleiben, und darf sich nicht waschen.

4. Die Marquesas-Insulaner. Die Marquesas, Inseln liegen unter els nem außerordenlich heißen himmel; das her gehen die Bewohner beynahe ganz nakt. Die Weiber der niedern Stande haben einen leichten Blätterschurz, oder eine Matte um dem Leib, das ist alles. Die Manner werfen bisweilen einen Mantel von Maulbeermatten um, und die Oberhaupter, wie eines hier abgebildet ift, tragen, außer diesem Mantel, auch noch ein Diadem auf dem Kopf, das mit den schönsten Kedern des Tropikvogels und mit Schildkrotenplatten geschmuft ift. Die Bewohner der Marquesas / Inseln follen außerordentlich schöne und gut gewach sene lichtbraune Menschen senn. Der ganze Körper ist sorgsam tattowirt und in die Kreuz und die Queer mit Linien durch= jogen. Sie punktiren fich mit einer ause gezahnten Muschel, die sie in Lamvenruß tauchen, und womit sie sich köcher in die Daut drücken, die unverganliche Beiche nungen zurücklaffen. Diese schonen Insulaner wohnen in kleinen Hutten aus

Bambusrohr, die kaum acht Fuß hoch und fünfzehen Fuß lang sind. Gegen die Europäer betragen sich diese Mens schen freundschaftlich, gutmuthig und zus vorkommend; daben aber stehlen sie wie Raubvögel. Mit ihren Nachbarn leben sie sast beständig in Krieg.

Ueber die Behandlung der Waldungen.

(Sortsegung.)

Was die Richtung der Holzschläge anbetrift, so mußten die dunkeln, die lichten und die Abtriebsschläge schieb von oben nach unten an den Berghans gen oder so geführt werden, daß die Richtung dieser Schläge mit der Richts ung der Thalgrunde und der Bergrucken nicht in einen rechten Winkel fallen wurs de, da diese schiefe Richtung den Vors theil zur Folge haben mußte, daß die Hauung oder der künftige junge Wald weder den Erdbrüchen ausgesest würde, daß Steinfälle nur in den kürzern Breis te durch schnitten durchschlagen könnten da die unter dem Holzschlag befindlichen Wohnungen vor gefährlichen Zufällen gesichert bleiben, und daß auf dem abges holzten Waldboden selbst keine Schnees lawinen entstehen könnten, da ihre Ents stehung durch die obern stehenden Orte oder the Fortschreiten durch die untern stehen bleibenden Waldbegirke verbins dert mare.

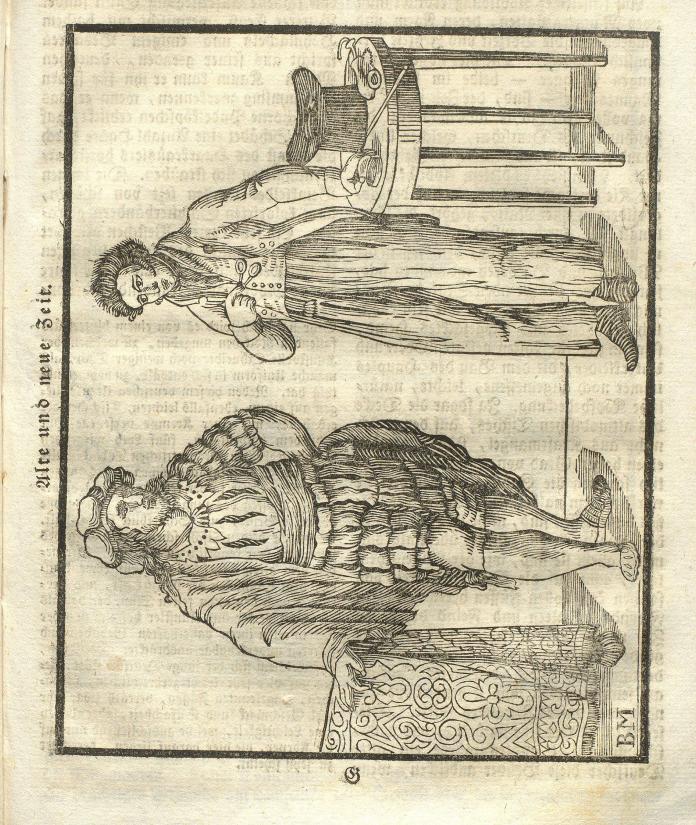
Wenn die geometrische Größe der jährlichen Holzschläge in einem Walde mit der Größe dieses Waldes sowohl, als mit der Zahl von Jahren in Vershältniß gebracht wird, welche die geges

Bene Baumart zu ihrer Haubarkeit beidarf; oder wenn dieser Holgschlag dem Quotienten gleich gemacht wird, der aus der Theilung der Juchartgröße des Walides oder seiner abgeschätzten Holzmasse mit den Jahren der Haubarkeit der Baumart entsteht: so kann die regelmäßis ge, auf Taration gegründete Schlagems theilung des Waldes statt finden. dieser regelmäßigen Schlagwirthichaft rus cen die Jahress Hauungen dann von den ditesten Waldbestrken den jüngern zu, die zulezt geschlagen werden, und in denients gen Waldungen, wo diese Eintheilung Plat greifen kann, wird auch der Mach= halt, das heißt, der dauerhafte, mit der Produktionskraft des Waldbodens im Werhaltniß stehende Holzertrag bestimmt fein, ein Vortheil, der, wo die Plenter. wirthschaft besteht nie erreicht werden kan.

Da unsere Hochgebirgswaldungen seit Jahrhunderten durch diese Pienterwirths schaft verdorben worden sind, und fast ohne Ausnahme über ihren Ertrag angegrif. fen werden muffen, so entsteht die Frage, welche Folgen denselben ben Fortdauer dies fer Wirthschaft bevorstehen und wie all. fällig die Plenterwirthschaft durch eine zweckmässige Schlagwirthschaft erset werden konne. Wie ben allen, seit lange er Zeit geplenterten Waldungen, so ist es auch der Fall in unsern Gebirgswalduns gen, daß die Stamme von allen Alters, perioden vermischt unter einander und folge lich die besondern Bau- und Nusholzsors ten und so auch die altern oder haubaren Brennholzstämme durch den ganzen Walde sumfang zerstreut vorkommen; dieß ist das erfte Hindernif, den fahrlichen Solzbeidarf der Gemeinden auf einzelne Walds pheile oder abgesonderte Schläge zu bes

Ichranken. Die aweite wesentliche Schwierigkeit besteht in der zu großen, immer noch mit der stelgenden Bevöls kerung wachsenden Holzabgabe, ben des ren unverhältnismäßigen Fortdauer der Fahresbedarf nicht auf so kleine Schläs ge eingeschrenkt werden kann, als die Regel des Rachhalts und die darauf gegrundete Schlageintheilung fordern wurde. Wenn sich daher die Bevolkers ung selbst nicht vermindert, so wird auch die Schwächung der Thalwalder vorwarts gehen; die höhern Waldzonen mußen entweder in Bloken verwandelt werden, oder bald nur ganz junge Bes stande enthalten; Die Schneelawinengus ge nach den Thalgrunden, die Steine schläge und Erdorüche werden überhand nehmen, und in untern Waldzonen wers den die Buchen von den Kichten verdrängt werden, da schon iezt in mehrern Waldmarchen des Oberlandes die Bus chenbeskände so jung angehauen werden, daß keine natürliche Besaamung von den Rehen bleibenden Buchen mehr erfolgen kann. Mur dann, wenn die Bevolkers ung wieder mit der Begetationskraft dieser Thaler in Sbenmaas gebracht mers den, wenn Holzsurroggte aufgefunden, Holzsparkunste eingewort, die Gorge falt der Landiente selbst für die Erhals tung der Walder aufgeregt werden, und eine thatige und kräftige Waldpolizei wirksam werden konnte, wurde die jahre liche Holzabgabe auf den Nachhalt der Walder reduziert, die Ptenterwirth» schaft allgemein abgeschaft, und eine res gelmäkige Schlageintheilnng und Bes wirthschaftung Bestand gewinnen kons nen.

Die Sortsezung folgt kunftiges Jahr.

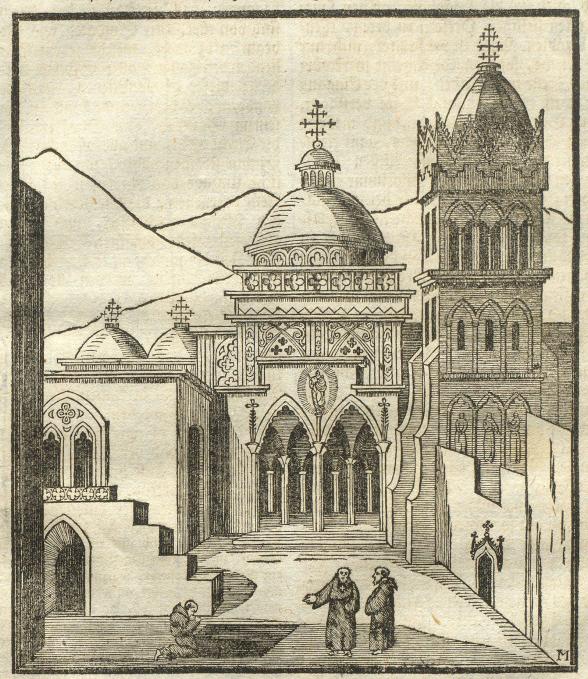


Auf jenseitiger Abbildung erblickt man wen Mannergestalten, deren Form und Umgebnngen die Vorzeit und Jekzeit versinnlichen sollen. Die hier abgebildeten jungen Männer — beide im schönsten Mannesalter - find, der Zeit nach, ets wa volle 400 Jahre auseinander; die Zeichnung des Deutschen, welcher linker Hand steht, ist aus dem 14 ten Jahrhuns dert. Man sieht es diesem Abbilde in seis ner Rleidertracht sogleich an, daß der Ab. gebildete ju einer Nation gehört, die schon langst sich durch tausendsache glückliche u. ungludliche Versuche, den Fesseln der Wildhelt und Barberen entwunden hat, iest auf einer bedeutenden Stufe der Bild. ung steht. Man betrachte nur sein kunstlich genähetes und ausgezacktes hemd, seine in zierliche Falten gelegten Obers und Unterkleider, die dem Bau des Hauptes immer noch angemessene, leichte, naturliche Ropfbedeckung. Ja sogar die Decke des altmodischen Tisches, auf den er sich nicht aus Kraftmangel, stütt, verrath einen hohen Grad von Runstsinn. Frens lich scheinen die Schuhe, ungeachtet sie wirklich dem natürlichen Wuchse des Rus Bes angemessen sind, nicht mit der Pracht der übrigen Rieidungsstücke übereinzukoms men; allein sie sind, wie der Augenschein lehrt, ganz auf die Dauerhaftigkeit von solchen kraftvollen Fussen berechnet. Em Freund der alten und Feind der neuen Beit machte über diefe Abbildungen folgende Bemerkung. Aufallend ist der bes deutungsvolle Blick, den diefer Deutsche auf seinen, neben ihm stehenden Matios nalbruder unsers Zeitalters wirft. Dies fer Bick ist aber sehr natürlich, und wahre scheinlich nicht anders würde ein alter Deutscher diese Bruder anblicken, wenn

eine schnelle Auferstehung Statt fande. Bitterer Ernst, vermischt mit halbem Hohnlächeln und einigem Bedauren spricht aus seiner geraden, deutschen Raum kann er ihn für feinen Miene. Abkönmling anerkennen, wenn er das abgeschorne Pudelköpschen erblickt, auf dessen Schädel eine Anzahl Haare durch die Kunst des Haarkrauslers borstenars tighimmelan sich strauben. Die langen Beinkleider werden jezt von schönen, bunt kolorirten Schulterbandern getras gen. Ein sehr kurzes Westchen gewährt die leichte Ansicht des freier liegenden Unterleibes und des, eine unsichtbare schöne Modennhr verkundende Uhrbans des.

Sehr naturlich wird es von einem hinterwats fallenden Rodchen umgeben, zu welchem der Runstvolle Schneider noch weniger Tuch, als manche Uniform in sich enthält, zu nehmen nde thig hat. Neben diesem deutschen Urenkel lies gen aus einem, ebenfalls leichten, Tischchen der erhabene, mit einer Krempe versehene hut nebst dem halbelligten, fünf Loth wiegenden Bambusröhrchen, der stattlichen Tabackspfeife und dem Schnuptabacksdocken unfers jungen Helben, welcher in der rechten hand sehr ar= tig die Waffen des jungen Auges, eine große doppelte Brille, jum Scharfblick fertig, halt. Selbst die beiden Tische scheinen den Geist des Zeitalters sehr kenntlich zu machen. Der ne= ben dem alten Deutschen ruht auf Löwenklaus en, dem Sinnbilde der Naturkraft, und ver= kundet noch ben alten festen Sinn, der damals die Handwerker und Kunstler beseelte und der fich in allen ihren dauerhaften Gebilden und Werken unverkennbar ausdrückte. Der Tisch, auf welchem sich der junge Deutsche stügt, ste= het auf vier sehr leicht zerbrechlichen, schwa= chen, eingeleimten Fuffen, verrath zwar sehr viel Geschmack und Einfachheit, aber daben eine Leichtigkeit, welche ausschliessend nur auf die Körper, die hier darauf liegen, berechnet zu fenn scheint.

Ansicht der Kirche zum heiligen Grabe in Jerusalem.



Als die neue Stadt Jerusalem erbaut wurde, kam der Calvarienberg, auf wels chem Christus gekreuziget worden, mit in die Ringmauren. Raiser Constantin ließ ein prächtiges Gebäude auf demselben ers richten, das er der Auferstehung widmes te. Daraus ist denn wohl die noch sezt berühmte Kirche zum heisigen Grabe entstanden. Die Türken üben strenge Gewalt über die in Jerusalem wohnens den griechischen und edmischen Christen, und lassen sich die Erlaubnig, an den soges nannten heiligen Oertern zu beten, theus er bezahlen. Alles ist verpachtet, nicht nur die Kirche, sondern jede einzelne merkwürs dige Stelle in derfelben; und der Eingangsogar ist nur gegen eine Taxe verstattet. Die Gallerien der Kirche, und mehrere außer der Mauer besindliche, ganz kleine Hauferchen, sind zu kummerlichen Wohnungen für Monche und Vilgrimme einges richtet, welche in vorzüglich heilig gehals tenen Zeitpersoden die Kirche nicht verlassen, sondern ihre ganze Haushaltung in derselben aufschlagen. Von den Mönchen wohnen viele mehrere Jahre lang darinn, ohne sie zu verlassen, und viele schätzen sich glucklich, ihre halbe Lebenszeit in diesem Orte gleichsam eingekerkert zu bleiben. Von den Bekennern des romischen Glaubens werden 20 und mehrere Mönche das rinn beständig unterhalten, die ihre eigene Aufseher haben; ihr Kirchenantheil ist der Aber auch von andern beträchtlichste. driftlichen Völkern sind Genkliche dort: von den Griechen, Georgianern, Sprern oder Surianern, Armeniern, Abyffinis ern, Ropten, Marniten u. f. w. Einige find aber jest so verarmt, daß sie die Pacht summe nicht mehr geben können, und ihre Untheile andern überlassen müßen. Fur die Hauptsache, und gleichsam das Kleis nod des ganzen innern Raumes wird das Grab Christi gehalten. In dieser Kelsens grotte will gern sede Parren Meister senn und Messen lesen, daher es auch dekwes gen zuweilen Zwistigkeiten und Kampfe uns ter den Glaubenspartenen gab. Geit 1690 ist das Grab den römischen oder lateinischen Christen aussch ieglich überlassen, welches dem Könige von Frankrich lange und müh= same Unterhandlungen kostete. — Sehr

feverlich wird in Ferusalem das Offerfest Die Thuren der Kirchen begangen. sind von türkischen Goldaten und Zolls beamten bewacht, welche jedem Einges henden den Zoll mit aller Strenge abfore dern; dieser ist verschieden, nach dem Lande, woher der Fremde kömt, u. nach seinem Stande. Am Charfreytage ist die Kirche offen, und alle Mönche u. Vit grimme strömen dahin, um durch feverliche Umzüge das Andenken des Todes Jesu zuerneuern; die Kirchenthüren werden Albends geschlossen, und erst am Osterfest wieder geöffnet. Man nennt diese Zeit die finstere Macht. Go bald der Albend eintrict, werden alle Monche und Vilgrimme in die sogenannte Rapelle der Erscheinung, die dem Grabe gegen Mitternacht liegt, zusammen gerufen, um von hier aus den fenerlichen Umzug zu beginnen. Den Versammelten halt ein Monch eine Rede in italienischer Spras che- Sogleich werden, um die Sache noch deutlicher zu machen, alle Lichter ausgelöscht, und der Redner fährt im Dunkeln fort. Eine halbe Stunde lang dauert sein Vortrag. Ist dieser beens diat, so erhalt seder Anwesende eine brennende Kerze; man bringt fogleich mehrere Kreuze, Fahnen und andere Gerathschaften herben, und beginnt den Umzug. Zuerst wird ein Behaltniß befucht, worinn man eine marmorne Saule verwahrt, an welcher Christus gegeisselt worden senn foll. Un diesem geweihten Orte wird wieder gefungen und gebetet, und einzweiter Prediger halt eine Redeuber die Leiz den Chrifti, ben seiner Geisselung, in spanischer Sprache. Der Zug geht langfam weiter in ein dunkles Gewolbe, worinn, wie man sagt, die zum Tode am Arenze Berurtheilten, fo lange verwahrt wurden, bis alle Zuruftungen vollendet waren. Ein Monch prediget hier in frans zosischer Sprache.

Die Fortseyung folgt künftiges Jahr.

Griechische List und Kühnheit.

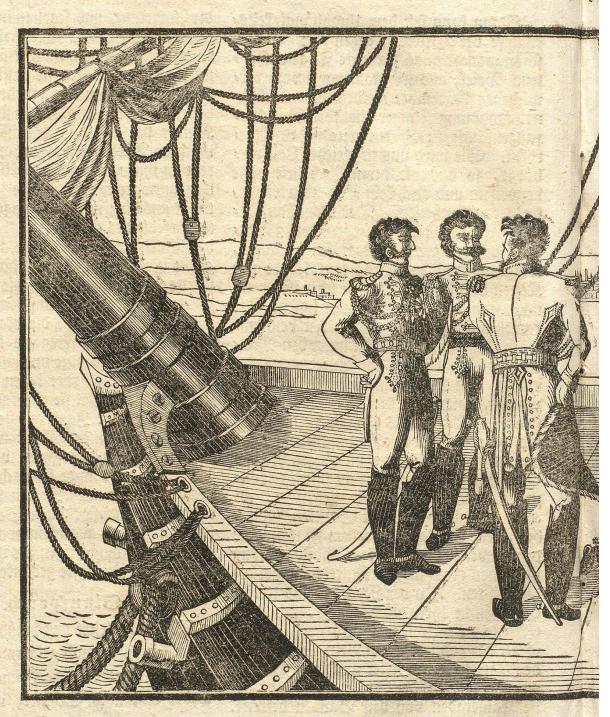
Mann kann seit dem Unabhängigkeits kampfe der Griechen gegen die Türken schon manche ausgezeichnete That aufzählen. Briefe aus Konstantinopel vom verwichenen Rovember melden solgende kuhne Handlung einiger in turkischer Bes fangenschaft gerathenen griechischen Matrosen. Sie wird uns zu gleicher Zeit verbürgt, so das wir deren Alechtheit nicht bezweifeln und auch kein Bedenken tragen, sie hier mitzutheilen. Der Kapudan Pas scha hatte im Meerbusen von Volo 3 Bars ken, mit 22 griech. Matrosen bemannt, weggenommen, und nachdem leztere mit Retten belastet worden, sie über Smyrna nach Konstantinovel abführen lassen. Sie kamen auf einem mit 17 Türken bemannten Schiffe am 13ten Oft. unter den Maus ern des Serails an, wo Anker geworfen wurde, um die Befehle des Gultans eins zuholen. Hier lagen die Griechen im untersten Schiffsraum bis zum 19 ten Abends, wo ihnen die Retten abgenommen wurden, um am andern Morgen im Angesichte des Serails die Hinrichtung an ihnen zu vollziehen. Die Turken überliessen sie, an Handen und Fussen mit Stricken gebuns den, dem Schlafe, nachdem sie ihnen für den andern Morgen ihre Abschlachtung unter den grausamsten Martern angekuns digt hatten. In der Macht versuchten die Griechen in ihrer Todesangst, sich ihrer Stricke zu entledigen. Es gelang lange nicht, als endlich Constantin Mauro mit den Zähnen den Strick an seinen Händen zernagt, und auf der Stelle geräuschlos seis ne Kameraden von den Banden befreite. Nun überwältigten die Griechen die auf Dem Schiffe zurückgelassenen und als Wa=

che dienenden wenigen Turken, warfen Die Leichnahme über Bord, zerschnitten die Ankertaue, und segelten in der Nacht aus dem Hafen ab. Die fürkischen Mas rinewachen glaubten ein türkisches Schiff zu sehen, und liessen sie passiren. Erst ben den Dardanellen wurden sie durch Signale befragt; allein da sie sich in die Kleider der auf dem Schiffe niederges machten Türken geworfen hatten, glaubs te man ihnen, als sie in türkischer Spras che antworteten: "Die Strömung treibt uns hin; wir überbringen der Klote te Befehle des Großheren." Ausserhalb der Dardanellen kamen sie abermals in große Gefahr. Eine türkische Fregatte segelte auf sie los; aber mit Geistesges genwart zeigen sie sich auf dem Verdecke, und retten sich unter die Kanonen von Die Fregatte halt sie für Tenedos. Turken, und wendet um. Gie segeln weiter. Da begegnet ihnen eine Spezzioten = Brigg, halt sie ebenfalls für Türs ken, und macht Jagd auf sie, bis ends lich die Jrrung aufgeklart wird. allgemeines Jubelgeschren begrüßte die Geretteten, als man sie nach einer fünf tägigen Fahrt nach Ipsara brachte, wo Die Freude, Diese kuhnen Geehelden bes freit zu sehen, allgemein wat, und so= gleich dem Allmächtigen für ihre Rettung auf das inbrunftigste gedankt ward."

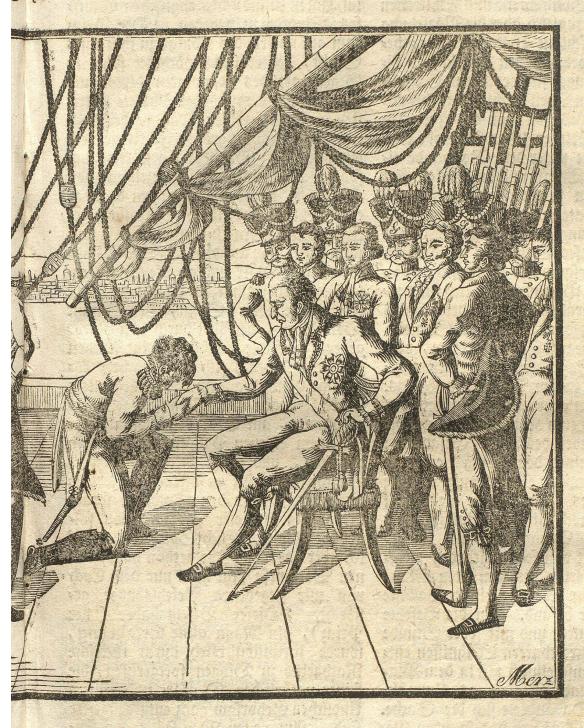
Sinnspruch.

Nichts begleitet uns hinüber, als der gute Schatz, den wir gesammelt: Wahrsheit, Liebe und die süße Erinnerung, daß weder Lust noch Schmerz uns je vom treuen Hangzu unster Pflicht geschieden.

Diesen Ausgang hat der jungeg



geHerr wahrscheinlich nicht erwartet.



Daß auch die hochsten Stande der Menschen manchen Jerthümern und Fehltritten ausgesest sind, zugleich aber die Worsehung auch ihre Anschläge öfters vereitelt, bes weisen die im verwichenen Frühjahr zu Lifabon in Portugal fich ergebenen Ereignis Am 30 ten April erschien daselbst uns erwarteteine Proflamation des Infanten oder königl. Prinzen Don Miguel (Mis chael), welche unter dem Vorwande eis ner gegenden Thron und die königl. Kamilie entdekten furchtbaren Verschwörs ung, die Soldaten zu den Waffen rief und sie zu Vertilgung der Freymaurer, als der Urheber dieses Complotts aufforderte. Gleichzeitig versammelte er ungefähr 2000 Mann von der Besahung und ließ die vors nehmsten Generale, Minister des Königs und andere Personen verhaften. Gogleich begab sich der französische Gefandte, vereint mit den Gesandten anderer europais scher Mächte, in den Pallast des Königs. Man wollte ihn aber, ohne Erlaubnis des Prinzen, nicht zum König lassen, auf die Erwiederung aber des franz. Gesandten: "Europa kenne nur den Konig" erhilt er doch die Erlaubniß. Der König erklärte dann: daß alles Vorgefallene weder auf seinen Befehl noch mit seiner Zulassung ge-Verwirrung und Unords schehen seve. nung, begleitet von fortwährenden Arres stationen, dauerten bis zum 6ten Man, während sich der König in seinem Vallaste als Gefangener befand. Nur die Befehle des Prinzen galten und mit jeder Stunde sah man noch furchtbarern Ereignissen ents gegen, die augenscheinlich mit in dem Plas ne der begonnenen Regierungs: Umwaltung lagen. Da anderte sich die Sache. Es gelang den Ministern und fremden Ges sandten den König zu bewegen, sich der

Haft zu entziehen, und sich an Vord des im Hafen befindlichen englischen Schiff fes Windsor zu begeben. Der Prinz kam auf Befehl des Königs zu ihm aufs Schiff, wo er sich genöthiget sah, in Gegenwart des gesammten diplomatis schen Korps dem Könige Abbitte zu leis sten, und zu erzählen, daß verderbliche Nathe ihn zu dem größen Fehltritte vers leitet haben. Der König gestattete ihm sodann als Zeichen der Verzeihung den Handkuß, nachdem er ihm den begangs enen Kehler nachdrüklich zu Gemüthe ges In einer vom König uns führt hatte. term gten May auf dem Schiffe Winds for an sein Volk und an die Armee ers lassenen Proklamation erklärt er: daß sein vielgeliebter Sohn, der Infant Don Miguel, verführt durch bofe Rathe geber, (auch die Königin scheint Untheil gehabt zu haben) sich eigenmächtig königliche Gewalt angemaßt, willkührliche Einkerkerungen und Verhaftungen vors genommen, am Ende den König sogar in seinem eigenen Vallast wie gefangen gehalten, und zulezt Maagregeln ges braucht habe, die an offenbare Rebellis on grenzten. Zu den Soldaten sprach der König in dieser Proklamation fols gende Worte: "Euch Soldaten, mach' ich über das, was Ihr gethan habt, keis nen Vorwurf; Ihr habt nur dem Euch von mir gegebenen Befehlshaber ges Dieser Besehlshaber (der horcht. Pring), ein Mann ohne Erfahrung, wurde unwillkührlich durch tückische Rathaeber zu Dingen fortgerissen, die seiner natürlichen Denkart und seinem kindlichen Gehorsam ganz entgegengesezt Um 13 ten Man segelte der Infant Don Miguel auf einer Fregatte nach

Frankreich ab; ein englisches und ein frans zösisches Schiff begleiteten ihn. Die Rosnigin ward in ein Kloster verwiesen.

Der neue Jonas.

Ein amerikanisches Blatt erzählt als ein Bensviel von dem Gleichmuth des Seevolks, mitten in den größten Gefahe ren, wie folgt: "Einungeheurer Wallfisch hatte von vier gegen ihn ausgesandten bes wafneten Schaluppen bereits eine derfels ben mit seinem Schwanzschlag zertrüms mert, hierauf einen aus dem Schiffsvolke in seinem Rachen aufgefangen und ihm mit seinen Haugabnen ein Bein so juge= richtet, wie man sichs denken kann; dann aber, als bereits selbst tödtlich verwuns det, und schon balb ausathmend, seine Beute wieder ausgesvien, so daß der are me Matrose berm Leben blieb, und, nach einer gedultta überstandenen schmerikafe ten Amputation, dem Hauptmann, der khn fragte mas er, während dem er sich fm Rachen des Ungerhamms befand, wohl moge gedacht haben? zur Antwort gab: "Ich dachte, daß diese Bestie wenigstens 60 Käßer recht guten Thrans füllen mag.

Eine gute Art, Lügner zu beschämen.

Unstreitig gehört das Lügen zu den abscheulichsten Vergehungen, deren sich Menschen schuldig machen können. Leider haben es gewisse Personen oft darinzu eisner solchen Kertigkeit gebracht, daß man ihren Aussagen u. Erzählungen kaum das Erdichtete ansieht. Diesen ist aber auch das Lügen zur andern Natur geworden und es kostet ihnen Zwang, wenn sie einmas

die Wahrheit sagen sollen. Man hat es vielfältig und auf verschiedene Weis se versucht, diese Menschen zu beschäs men und von ihrer Thorheit gu beilen, aber die Versuche sind oft sehlgeschlas gen. Doch der erfte 3met - Beschams ung — ward wentastens oft dadurch erreicht, daß man die vorgebrachte Lüge mit einer noch größern niederschlug. Go behauptete einst ein unverschämter Lügs ner im vollen Ernste, daß er die Spinngewebe am Gradtthore in der Entferns ung von einer Meile sehen konnte. Man widersprach und behauptete. Endlich fagte einer aus der Gesellschaft, der bis her an dem Streite keinen Untheil ges nommen hatte: Ich begreife nicht, wie man so ungläubig senn kann. Mann hat recht, das kann ich mit meis nem eignen Benspiele beweisen. - 3ch hore sogar, wenn die genannten Spinnen am Thore ihr Gewebe machen. — Der Lügner schämte sich und sprach keis ne Gilbe mehr.

Der gute Schütze.

Ein etwas bejahrter Man ließ sich unter die Schützengesellschaft in R. einschreiben. Uns fangs gieng es unferm R. nicht nach Wunsche, denn bald kamen die Schuffe zu boch, bald zu nieder, bald nahm der leide Wind die Kngel rechts, bald links, bald stand der Schütze eben nicht recht fest; oft war bie Buchfe nicht in Ordnung, ein andermal war das Guggerle micht hell genug, turg ben jedem Schuf waren viele Entschuldigungen da. An einem Conns tag, es war aber schone beitere und stille Witz terung, verfuchte unser Freund sein Glück wieder. Fest, wie ein Schilfrohr, muß K. da gestanden fenn, benn ale ein Couf ihm ge= zeigt wurde, so fand es sid, daß dieser etwa 2—3 Schuh zu tief war. Als man ibn des wegen auslachte, da sagte er: Aber ihr Herren! luegid wie scho fada grad.

Die Erkenntnif.

Einem Handwerksbursche, der mit seisnem Bündel auf dem Rücken — auf der Straße wanderte, suhr ein Bauer nach, der sich erboth, ihn auf seinem Wagen sizen zu lassen. Der Handwerksbursch nahm dies dienstfertige Anerbieten an, beshielt aber seinen Reisebündel auf dem Rüscken geschnalt, bis es endlich der Bauer bemerkte, und ihn fragte, warum er ihn denn nicht abnehme und auf den Wagen lege.: Ep, er ist doch ein gar braver Mann, sagte der Handwerksbursch, will sogar meinen Pack auch noch führen.

Der gehorsame Bauer.

In der Stadt U. — hielt ein Bauer mit einem mit Ochsen bespannten Wagen auf dem Markte, wo sonst die Wache aufzuziehen pflegte. Ein Offizier geboth ihm hierauf Platz zu machen. Der Bauer geshorchte augenblicklich, indem er seinen Ochsen sagte: Macht Platz, es wollen ans dere her.

Die Seltenheit.

Jest ist ein hundertsähriger Greis eine Seltenheit, sagte einst Jemand in einer Gesellschaft. Onein! verseste ein junger Naseweis, wenn mein Großvater noch lebte, wäre er hundert und dreißig Jahere alt.

Rathfel.

Wer kann aus einem Handwerksburschen einen großen Herrn machen?

Der Schneider.

Die eitele Kurcht.

Unter den vielen thörichten Prophes zewungen, welche öfters zirkuliren, kuns dete eine dersetben auf das Jahr 1816 Pest und jüngste Gericht an. Ein Bürs ger der dieses vernommen, kam zu seis nem Nachbar, und sagte: es seve doch erschrecklich was das Jahr 1816 bringe; im März den jüngsten Tag und im Aus gust ein allgemeines Sterben.

Richtiges Urtheil.

Als die anhaltende regnerische Witters ung im Sommer 1823 das Einsammeln des Heues fast unmöglich machte, wurs de der Wunsch, daß das Einsammeln desselben auch an Sonntagen gestattet wurde, ziemlich allgemein, daher viel das rüber gesprochen — und unter anderm auch bemerkt worden, daß das Einsams meln, Trotten und Kuhren des Weines auch an Sonntagen Statt finde, was rum nicht auch das Heu einbringen; es seve ja eines wie das andere, ein Erzeugs nif von gleichem Bedürfnif. hierüber erwiederte ein Bauer: Liebe Leute! wen die, welche über dergleichen Dinge abo zusprechen haben, auch Heu und Emt (Grummet) effen wurden, wie Wein trinken, so ware das eine wie das andes re in gleichen Rechten.

Das unkluge Gewitter:

Als vor ein Paar Jahren in einer Gegend des Kantons T. der Hagel alles in den Grund zersnichtete — und noch sehr lange anhielt, da nichts frisches mehr auf dem Felde stand, so sagte ein Vauer: das Wetter sehe auch nicht mehr klug, daß es noch eine Stunde umsonsk hagle, da nichts mehr vorhanden ist.